

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonntag, 9. Juli 1967

Preis
2 Kopeken

2. Jahrgang Nr. 135 (393)

Kasachstan auf der Weltausstellung

- Heute auf der Weltausstellung „EXPO-67“ in Montreal — Tag der Kasachischen SSR
- Menschen aus allen Enden der Welt werden die Errungenschaften der Kasachstaner bewundern

Heute wird Kasachstan der ganzen Welt zur Schau stehen. Auf der Weltausstellung „EXPO-67“ in der kanadischen Stadt Montreal wird am Flagstock die Staatsflagge der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik gehißt. Acht Brudervölker der Sowjetunion wurden in dieser Stadt bereits gefeiert. Heute ist die neunte Unionsrepublik, Kasachstan, an der Reihe.

Wie wir bereits meldeten, weil gegenwärtig in Montreal eine Delegation unserer Republik, die vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Njasbekow geleitet wird.

Die Ausstellung in Montreal wird täglich von Zehntausenden Menschen aus allen Enden der Welt besucht. Angehörige vieler Völker des Planeten bewundern hier die Fortschritte der Menschheit und ganz besonders die Errungenschaften unseres Sozialismus und der sozialistischen Staaten. Der sojuzetische Ausstellungspavillon in dem fernen Kanada stellt die kolossalsten Errungenschaften des ersten Sozialstaates der Welt in den fünfzig Jahren seines Bestehens vor der ganzen Welt zur Schau.

In der sowjetischen Ausstellungshalle ist es fortwährend sehr lebhaft. Sie ist jeden Tag reich besucht. Was zieht die Menschen an? Sind hier die Ausstellungsgegenstände was Außergewöhnliches? Natürlich gibt es hier auch viele interessante Exponate. Doch nicht sie allein bilden eine so starke Anziehungskraft. Der stärkste Magnet, stärker als alle andere, ist vielmehr die Tatsache, daß die sowjetische Ausstellungshalle eindrucksvoll zeigt, wozu ein Volk fähig ist, das die Freude des Schaffens für sein eigenes Wohl erkannt hat. Die Sowjetmenschen brauchen nur fünfzig Jahre, um die entwickeltesten kapitalistischen Länder einzuholen und zu überholen, wovon viele Jahre der aufgezungenen Kriege haben der friedlichen Aufbauarbeit nicht gewidmet sein konnten.

Die Besucher der sowjetischen Ausstellungshalle beginnen heute den Rundgang mit der Besichtigung kasachstanischer Exponate. Zuerst begegnen sie bei diesem Gang durch die Halle einer kunstvoll ausgeführten riesigen (fünf Meter großen) Reliefkarte Kasachstans. Diese Karte erzählt den EXPO-67-Gästen von dem stürmischen Aufstieg der Wirtschaft und Kultur unserer Republik, von ihren Bodenschätzen, von den in den Jahren der Sowjetmacht neu entstandenen Städten.

Unter der Landkarte steht erhaben: „Kasachstan — eine der 15 gleichberechtigten Unionsrepubliken, die den sozialistischen Staat, die UdSSR, bilden. Fläche — 2 715 000 Quadratkilometer. Bevölkerungszahl — 12 413 000. Hauptstadt: Alma-Ata.“

Wer Lust hat, mag es selbst errechnen: Fünffache Flächengröße Frankreichs! Die Landkarte ergänzen Bilder, die die Entwicklung der wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft der Republik veranschaulichen. Die Ausstellungsbesucher

sehen hier das Bergwerk und Anreicherungskombinat von Sokolowka-Sarbai, die Anreicherungsfabrik von Kentau, das Ziehbauwerk von Alma-Ata, die Erdölraffinerie von Gurjew, das Wasserkraftwerk an der Buchtarma, die Kohlenlagebauwerke von Ekibastus.

Auf dem Territorium der Republik wurden Bodenschätze vorgefunden, die mehr als 70 Elemente des Periodensystems Mendelejevs enthalten. Die Erzeugnisse der Bunt- und Eisenmetallurgie Kasachstans sind heute auf dem Weltmarkt stark gefragt. Einer der jüngsten und perspektivvollsten Zweige der Volkswirtschaft der Republik ist die chemische Industrie. 1913 war sie durch einige Seifenfabriken vertreten. Heute produzieren die chemischen Großbetriebe Kasachstans Mineraldünger, Kautschuk, Kunststoffe, Polyäthylene, Heilpräparate, Zellulose und andere Erzeugnisse, die zudem in 60 Staaten exportiert werden.

Auf der Ausstellung berichten Bilder von dem Schaffen der Kaspifischer, der Karakulzüchter Südkasachstans, der Ackerbauern des Neulands, der kasachstanischen Tierzüchter.

Sie berichten über die Entwicklung von Industrie, Landwirtschaft, Wissenschaft und Bildungswesen. Hier einige Ziffern, die den Entwicklungsweg Sowjetkasachstans den EXPO-67-Gästen veranschaulichen:

- 1913: 130 Millionen Pud Getreide produziert.
- 1966: 1 Milliarde 559 Millionen Pud Getreide produziert.
- 1913: In den Schulen lernen 105 000 Kinder.
- 1966: In den Schulen lernen 2 865 500 Kinder.
- 1913: 27 Fachschulen, keine Hochschule.
- 1966: 41 Hochschulen und 179 Fachschulen.
- 44 700 Spezialisten ausgebildet.

In der Republik gibt es eine Akademie der Wissenschaften und 188 wissenschaftliche Institutionen.

Weitere Ziffern sprechen bereits von den Errungenschaften der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik, die ein Kind der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist.

Vorausichtlich werden nicht weniger als 500 000 Personen aus verschiedenen Ländern die sowjetische Ausstellungshalle in Montreal besuchen, in der die Errungenschaften Sowjetkasachstans zur Schau gestellt sind.

Das wird eine wahre Weltausstellung der Erfolge und Errungenschaften Sowjetkasachstans im kommunistischen Aufbau sein.

Der Heimat mächtige Flügel

Selt 1933 feiert das Sowjetvolk alljährlich den Tag der Luftflotte der UdSSR. An diesem Tage zollen wir Achtung unseren Pflägern, Ingenieuren und Technikern, Luftflottenspezialisten und Gelehrten-Konstrukteuren, den Mitarbeitern der Flugzeugindustrie. In diesem Jahre feiern die Werktätigen der Sowjetunion den Tag der Luftfahrt in der Atmosphäre des patriotischen Aufschwungs, hervorgerufen durch die Vorbereitung auf den 50. Jahrestag der Sowjetmacht.

Einen großen und glorievollen Weg hat die Sowjetluftfahrt in einem halben Jahrhundert zurückgelegt. Uns Sowjetmenschen ist das Bewußtsein teuer, daß unsere Landsleute unter den schweren Bedingungen des Sozialismus die erste Seite in der Geschichte der Luft- und Raumfahrt geschrieben haben. Wir sind stolz darauf, daß vor 85 Jahren im Himmel Rußlands zum ersten Male in der Welt eine Maschine mit Flügeln aufsteuerte — das von A. F. Mozhaiski gebaute Flugzeug.

Die hervorragenden wissenschaftlichen Entdeckungen einer ganzen Reihe russischer Gelehrter, Konstrukteure und Erfinder auf dem Gebiet der Luftfahrt, haben bei der Verwirklichung des alten Menschheitsstraums von der Eroberung des Luftozeans eine entscheidende Rolle gespielt. Für die Entwicklung der vaterländischen Luft- und Raumfahrt haben N. I. Kibalitschitsch, N. I. Shukowski, K. E. Ziolkowski, die großartigen russischen Pfläger J. N. Krutjen, M. N. Jermolow, P. N. Nesterow, K. K. Arzewow und viele andere — alle ihre Kräfte und ihr Talent hingeegeben.

Doch erst mit dem Großen Oktober begann die wahre Blütezeit der vaterländischen Luftfahrt. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung wandten ungeheure Mühe dazu auf, um in kurzer Rekordfrist eine erstklassige Flugzeugindustrie zu schaffen, vortreffliche Kader von Flugzeugkonstrukteuren, Militärspezialisten, Pflägern heranzubilden.

Die Flügel unserer Luftfahrt erstarkten in den Jahren der ersten Fünfjahrpläne. Von 1930 bis 1939 stieg der Ausstoß an Flugzeugen auf das 6,5fache. Der Flugzeugpark der Zivilluftfahrt wurde vollständig mit vaterländischen Maschinen komplettiert. Schon 1937 nahm die UdSSR bezüglich der Länge ihrer Luftfahrtrassen den ersten Platz in der Welt ein. In den Konstruktionsbüros wurden unter der Leitung von A. N. Tupolew, S. W. Iljuschin, S. A. Lawotenskin, W. M. Petljakow, N. P. Pokljarow, A. S. Jakowlew neue Flugzeuge geboren, die den besten Maschinen der kapitalistischen Länder nicht nachstanden. Auf Flugzeugen vaterländischer Konstruktion haben unsere Pfläger Muster an echtem Mut, Kühnheit und Wagenmut gezeigt. Sie errangen mehr als ein Drittel aller Luftfahrtweltrekorde.

Die ganze Welt bewunderte die Kühnheit und die Meisterleistung der mutigen Pfläger M. W. Wodopjanow, I. W. Woronin, N. P. Kamanin, S. A. Lewanow, A. W. Ljadimowski, W. S. Molokow und M. T. Slepjow, die sich an der Rettung der in Not geratenen Besatzung des Eisbrechers „Tscheljuskin“ beteiligten. Sie wurden als die ersten im Lan-

de des hohen Titels eines Helden der Sowjetunion gewürdigt.

Bald darauf wurde die Welt Zeuge neuer Heldentaten unserer ruhmreichen Söhne und Töchter, der Pfläger W. P. Tschkalow, G. F. Balaikow, A. W. Belykow, M. M. Gromow, A. B. Jumaschew, S. A. Danilin, W. K. Kokkinaki, der Pflägerinnen W. S. Grisodubowa, P. D. Ossipenko, M. M. Raskowa und anderer, die weite Fernflüge ohne Zwischenlandung ausführten.

Unsere Pfläger und Flugzeuge bestanden in Ehren strenge Examen im Himmel Spaniens, über dem See Chassan, am Fluß Chalchin-Gol, über der Karellischen Landzunge.

Jedoch, die schwerste Prüfung für alle Kämpfer der Sowjetarmee war der Große Vaterländische Krieg. Im Feuer erbitterter Schlachten gegen einen starken, technisch ausgetüchteten Feind legten unsere Pfläger hohes Können, eiserner Standhaftigkeit und den Willen zum Sieg an den Tag. Kühn und entschlossen nahmen sie den Kampf mit den deutschfaschistischen Angreifern auf. Wenn die Munition verschossen war, rammten sie den Gegner oder stürzten sich mit ihren brennenden Maschinen in Ansammlungen von Menschen und Technik des Feindes.

Schon in den ersten Stunden des Krieges, am 22. Juni 1941 rammten die Jagdflieger L. Butein, I. Iwanow und D. Kokorow den Feind im Luftraum. In den Jahren des Krieges haben mehr als zweihundert Pfläger diese Waffe der Kühnen angewandt — 17 von ihnen — zweimal, A. Chlobystow — dreimal, A. B. Kobsan — viermal. Ewig unvergessen bleibt die Heldentat des

Pflägers A. Gorowez. Der in einem Luftkampf neun feindliche Bomber abschob.

Die Siege der sowjetischen Pfläger im Himmel über Moskau und Leningrad, Stalingrad und Kursk, über dem Kuban und Ennspr, über Budapest und Berlin, an allen Fronten des Großen Vaterländischen Krieges waren nur möglich dank der pausenlosen Versorgung der Armee mit neuer Kampftechnik, Waffen und Munition, Ausrüstung und Lebensmittel. Die Front erhielt alljährlich im Durchschnitt 27 000 Flugzeuge, was erlaubte, schon im Laufe des Krieges den Flugzeugpark auf das Fünffache zu vergrößern.

In den Jahren des Krieges ist die sowjetische Luftwaffe zahlenmäßig gewachsen, hat sie sich qualitativ völlig verwandelt. Unsere Pfläger machten ungefähr vier Millionen Kampfflüge, warfen mehr als 30 Millionen Bomben auf den Feind ab und vernichteten zusammen mit der Flakartillerie 77 000 Flugzeuge des Gegners (von den insgesamt 110 000, die das faschistische Deutschland im vergangenen Krieges verlor).

Das Sowjetvolk, die Werktätigen der Front und des Hinterlandes waren bereit, alles hinzugeben für den Sieg über die faschistischen Landräuber. Für persönliche Ersparnisse, die die Werktätigen für die Front spendeten, wurden 2 500 Flugzeuge gebaut. Die Kolchosbauern Andrei Selwanow aus dem Gebiet Salski hat für ihre Ersparnisse drei Jagdflugzeuge und übergab sie dem Flugregiment, wo ihr Mann diente.

(Schluß auf S. 2)

Aus dem Tagesbefehl des Ministers für Verteidigung der UdSSR

Genossen Pfläger und Navigatoren, Ingenieure und Techniker, Spezialisten der Militär- und der Zivilluftfahrt, Mitarbeiter der Flugzeugindustrie, Sportflieger der DOSAAF, Genossen Veteranen der Luftfahrt! Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere, Offiziere, Generale und Admirale!

Unser traditionelles Fest — den Tag der Luftflotte — feiern wir am Vorabend des ruhmreichen Jubiläums — des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

...Zusammen mit den anderen sozialist.

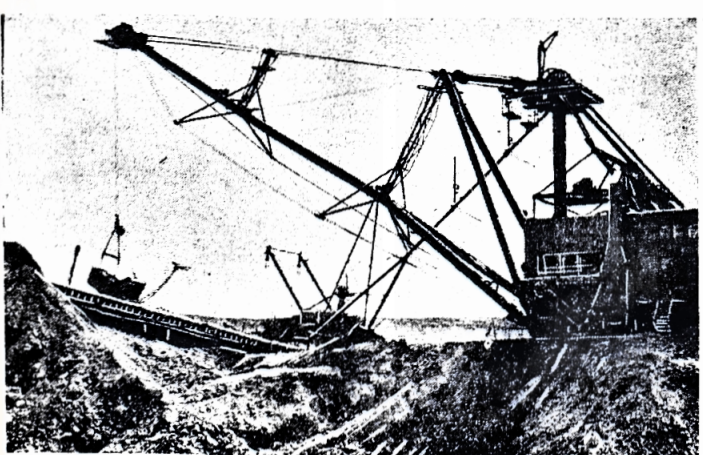
gen Ländern mit allen fortschrittlichen Kräften der Gegenwart kämpft die Sowjetunion konsequent gegen die reaktionäre Politik des Imperialismus, unterstützt nach Kräften den heroischen Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die amerikanischen Unterdrücker, ist entschlossen für den Schutz der arabischen Länder gegen die israelische Aggression eingetreten.

Der Stolz unseres Landes, die Pfläger halten die Kampftraditionen der Luftwaffe heilig. Sie werden als die ersten im Lan-

de mehren sie und arbeiten mit großem Eifer an der Verbesserung ihrer militärischen und politischen Kenntnisse, behüten sorgsam die Luftgürtel des Landes der Sowjets. Begrüße und beglückwünsche die Kämpfer der Armee und Marine, die Mitarbeiter der Zivilluftflotte und Flugzeugindustrie und die Sportler zum Tag der Sowjetluftflotte und wünsche ihnen weitere Erfolge.

Ruhm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem Inspirator und Organisator aller unserer Siege!

Minister für Verteidigung der UdSSR, Marschall der Sowjetunion
A. GRETSCHKO
Moskau, 9. Juli, 1967



STADT RUDNY. (Gebiet Kustanai). Mächtige Schreitbagger „Esch-14/75“ arbeiten gewöhnlich mit leichten weichen Erdmassen. Die Kumpel der Sarbaler Grubenverwaltung haben erfolgreich Proben in der Anwendung dieser Maschinen bei Felsgestein und sogar bei der Erzgewinnung durchgeführt. Jetzt arbeiten die experimentellen Bagger mit gekürztem Ausleger und verstärktem Kübel im Abbau. Die Maschinisten verladen das Gestein und das Erz direkt in die Kipploren. UNSER BILD: „Esch-14/75“ verladen das Gestein in die Kipploren. Foto: W. Dawydow (KasTAG)

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Genossen V. N. Titow mit dem Leninorden

Für Verdienste vor der Kommunistischen Partei und dem Sowjetstaat und im Zusammenhang mit dem 60. Geburtstag wird der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse Titow Vitali Nikoljewitsch mit dem Leninorden ausgezeichnet.

N. PODGORNY,
Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

M. GEORGADSE
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
Moskau, Kremli,
7. Juli, 1967.

Sowjetisch-französische Verhandlungen beendet

Die Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin und dem französischen Ministerpräsidenten Georges Pompidou sind am 8. Juli in freundschaftlicher Atmosphäre zum Abschluß gekommen. Ein sowjetisch-französisches Abkommen über die Ergebnisse der Verhandlungen wurde vereinbart. Die Gespräche verliefen in einer Atmosphäre gegenseitiger Verständigung. (TASS)

Niederlage der Söldner in Kongo

Brazzaville. Die kongolesische Nationalarmee haben den Kisanjani eingedrungenen weißen Söldnern eine vernichtende Niederlage beigebracht, meldete Radio Kinshasa. Die Einheiten der kongolesischen Nationalarmee haben nach erbitterten Kämpfen gegen die weißen Söldner, die Hauptstadt der Provinz Kivu, Bukavu, befreit. Die Söldner sollen mit 3 Flugzeugen nach Südrhodesien geflüchtet, um bei Jan Smith

Weltkonferenz der Friedenskräfte

STOCKHOLM. (TASS). Im Volkshaus in Stockholm ist am 6. Juli die Weltkonferenz der Friedenskräfte über Vietnam zusammengetreten. Mehr als 650 Vertreter aus nahezu 60 Ländern aller 5 Kontinente auch eine repräsentative sowjetische Delegation unter Leitung von Akademienmitglied J. K. Fjodorow nehmen an der Konferenz teil.

Unter den prominenten Teilnehmern seien genannt: M. Niemöller (BRD), Pablo Neruda (Chile), K. Mahon und R. Chanaria (Indien), A. Lundkvist (Schweden) u.a.m. Die Vertreter

des kämpfenden vietnamesischen Volkes: der DRV und der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams wurden bei ihrem Erscheinen im Sitzungsraum mit Beifall bewillkommnet.

Vier Tage lang werden die Konferenzteilnehmer den beratenden und sprachlichen Fragen der friedlichen Regelung des vietnamesischen Problems erörtern und konkrete praktische Schritte festlegen.

Der Sprecher des Organisationskomitees Evert Svensson, schwedischer Parlamentsabgeordneter, eröffnete die Konferenz. Er teilte mit, daß Vertreter verschiedener Länder und politischer Parteien, verschiedener Überzeugungen und Konfessionen zusammengekommen sind. Wir haben uns versammelt, um Wege und Mittel zur Einstellung des Vietnamkrieges ausfindig zu machen. Mit Beifallskundgebungen wurden die Ausführungen des Vertreters der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams aufgenommen, der über den heroischen Kampf des vietnamesischen Volkes für seine Befreiung, über Greueln und Kriegsverbrechen der USA-Aggressoren und deren Marionetten auf dem vietnamesischen Boden berichtete.

Im Namen der sowjetischen Delegation sprach in der Plenarsitzung Akademienmitglied J. K. Fjodorow. (TASS)

tass-fern-schreiber meldet

ATHEN. Das Sondertribunal von Athen verurteilte 10 Personen zu Gefängnisstrafen von 5 Jahren bis 2 Monaten. Innen wurden Gehorsamsverweigerung, Beleidigung der Behörde, Verbreitung falscher Nachrichten zur Last gelegt.

PRAG. 2 000 Architekten aus 65 Ländern beteiligten sich an dem IX. Kon-

greß der Internationalen Architektenunion, der zum Abschluß gekommen ist. Während der fünfjährigen breiten Diskussion wurde das Thema Architektur und Wohnverhältnisse eingehend erörtert.

LONDON. Stamatis Markaris, ein prominenter griechischer Politiker, Führer der Unabhängigen

Gruppe im griechischen Parlament, ist im Londoner Krankenhaus im 72. Lebensjahr verstorben.

PRAG. Das Sekretariat der Internationalen Journalistenorganisation verurteilt entschieden die US-amerikanischen Bombardierungen des Hafens Haiphong und der Wohnviertel in der Stadt Nan-Dinh. Durch diese

Bombardierungen wurde der Stadt und der Zivilbevölkerung großer Schaden zugefügt.

STOCKHOLM. Die Weltkonferenz über Vietnam setzt ihre Arbeit in Sektionen fort. Es sind 8 Sektionen eingesetzt worden. Vorkericht und Krieg in Vietnam. Antiluz des Krieges, Kampf für Unabhängigkeit

und die Entwicklung in Vietnam. Friedensinitiativen, wachsende Isolation der USA in der Welt, materielle Hilfe für Vietnam, Koordinierung der Aktionen für Frieden und Unabhängigkeit, Krieg in Vietnam und Weltfrieden.

HANOI. Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur meldet, erreicht die Zahl der im Luftraum der

DRV zum Absturz gebrachten Flugzeuge 2 076.

Die Küstenbatterien der vietnamesischen Volksarmee haben ein amerikanisches Kriegsschiff in den Hoheiselgewässern der DRV beschädigt und in Brand gesetzt. Das ist bereits das 41. amerikanische Schiff, das von der nordvietnamesischen Volksarmee seit Februar dieses Jahres beschädigt wurde.



Der neue Hubschrauber „KA-26“ unterscheidet sich von seinen „Verwandten“ vor allem dadurch, daß seine Fahrgastkabine in kurzer Zeit durch einen Bunker für 900 Kilogramm Unkrautbekämpfungsmittel oder Düngemittel ersetzt werden kann. Dann ist er für landwirtschaftliche Arbeiten verwendbar.

UNSER BILD: „KA-26“ mit einem Zerstörer.

Foto: J. Schlepov (TASS)

Über den Oberbefehlshaber der Vereinigten Streitkräfte des Warschauer Vertrags

Vertreter der Partnerstaaten des Warschauer Vertrags gaben der Bitte Marschall der Sowjetunion A. A. Gretschko statt, ihn von dem Amt des Oberbefehlshabers der Vereinigten Streitkräfte des Warschauer Vertrags zu beurlauben, die er mit der Funktion des Verteidigungsministers der UdSSR betraut ist. Sie hoben seine Verdienste um die Entwicklung der Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags hervor.

Auf wirtschaftliche Rechnungsführung

Achtzehn Sowchoses Kasachstans wurden auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung überführt. Gebiete Kustanai, die anderen im Rayon Ili, Gebiet Almaty. An ihren Erfahrungen sollen unter den neuen ökonomischen Bedingungen die Methoden der Wirtschaftsführung studiert und vervollkommen werden.

Die marxistisch-leninistischen Parteien im Kampf für Frieden und Sicherheit in Europa

Als wahre Vertreter der Volksmassen auftretend, messen die Kommunisten der Sicherung des Friedens auf dem europäischen Kontinent erstrangige Bedeutung bei. Die Aktualität dieser Aufgaben wird durch eine ganze Reihe von Umständen diktiert.

Der Heimat mächtige Flügel

(Anfang S. 1.)

Nicht allen Fliegern war es vergönnt, den letzten Festzug des Sieges zu erleben. Aber ihre Namen werden ewig im Gedächtnis des Volkes fortleben. Das sind Nikolai Gostelow, Viktor Talalichin, Boris Safonow, Alexander Gorowez, Iwan Polibin, Timur Frunse und viele, viele andere.

absolute Mehrheit der Kommandeure der Einheiten und Verbände Höchstschulung, es sind alle Militärflyger erster Klasse. Einige von ihnen sind Verdiente Militärflyger der UdSSR.



Mehr als 1500 Stunden haben die sowjetischen Flieger der ersten Pilot Stanislaw Kotin und der Steuermann Alexander Panow im Himmel über Afrika verbracht, während sie in Mail in der staatlichen Fluggesellschaft „Al-Mail“ arbeiteten. Ihre silberne „IL-18“ mit den Farben der Unabhängigen Afrikanischen Republik landete in Brazzaville, Algier, Dsheda, Casablanca, Darassalaun, Addis-Abeba, Paris und anderen Städten der Welt.

UNSER BILD: A. Panow (links) und S. Kotin nach einem Flug. Foto: W. Korotshanzew (TASS)

Feldlaboratorium des Sowchos

Im Alma-Atai Tabaksochos sind drei Abteilungen. Als vierte Abteilung wird das agrarische Laboratorium bezeichnet. Seine acht Mitarbeiter machen Analysen des Bodens, der Pflanzen, des Futters, neuer Agrarmethoden, Beseitigungsverfahren, neue Futtermittel werden auf dem Versuchsfeld geprüft und dann in die Produktion eingeführt.

genügend große frostlose Periode. In dieser Zeit liegen die Felder leer, aber der Zustrom von Wasser von den Bergen wird stärker. Folglich kann man die Felder günstig für Saaten von Futterkulturen auf die Steppe felder ausnutzen.

Einer der Ersten

Er begann seine Laufbahn als Schlosser. Nach Abschluß der ersten Fliegerfachschule wurde er Testflieger. Grigorij Jakowlewitsch Bachtshwandshil flog kühn, gab den Maschinen sachkundige und technisch qualifizierte Einschätzungen. Man zählte ihn in der Vorkriegszeit zu den besten Testfliegern unserer Heimat.

Zur fünftägigen Arbeitswoche

In unserer Republik wird der Übergang zur fünftägigen Arbeitswoche mit zwei Ruhetagen verwirklicht. Die fünftägige Arbeitswoche mit zwei Ruhetagen ist noch ein markantes Beispiel der unaufhörlichen Fortschr.

17 Jahre am Amboß



Bis zum Beginn der Schicht sind noch fünf Minuten, doch in der Reparaturwerkstatt des Sowchoses „Sonsowits“ geht die Arbeit schon auf Hochtouren. Ein Schweißapparat wirft blaue Lichtbögen in den Raum und blendet uns in die Augen.

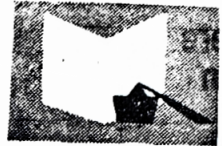
für 45 Jahren. Er putzt seine Rechte am Schurz ab und drückt uns zum Gruß ziemlich schmerzhaft die Hände. „Entschuldigen Sie einen Augenblick, muß erst diese da ansitzen, denn die Mechanismen warten darauf“, sagt Eduard, auf einen Haufen Kulkvortzen zehend. Er schaltet den Hammer ein, holt mit der Zange eine glühende Zinke aus der Esse und dreht sie geschickt auf dem Amboß. Vier erfahrene Schmiedemeister Wolde-

Alle friedliebenden Kräfte vorbringen. Die amerikanischen Imperialisten sind schon lange zum Erzfeind aller fortschrittlichen Kräfte der Gegenwart geworden. Das geht aus ihren Bestrebungen hervor, nicht nur den Kolonialismus und die verfaulende kapitalistische Ordnung zu verteidigen, sondern auch die wirtschaftliche Expansion ihrer Monopole in allen Gebieten des Erdballs zu sichern.

Ansprüche zu verwirklichen. Atomwaffen in ihre Hände zu bekommen. In diesen Plänen ist die sowjetische Union als größte Bedrohung des Friedens enthalten. Dabei haben die ersten Schritte der Regierung Kiewskas sofort bestätigt, daß in der heutigen Politik Bonn nur von der BRD ihre gemeinsame Linie in der Durchführung der früheren Politik die Rede ist, die den revanchistischen und imperialistischen Zielen unterstellt ist.

schon Patrioten gegen die faschistische Diktatur. Die Beratung der Leiter der kommunistischen Arbeiterparteien in Moskau und ihre Erklärung im Zusammenhang mit der Aggression Israels im Nahen Osten, ist eine direkte Entwicklung jenes außenpolitischen Kurses, der in Karlowy Vary erarbeitet wurde. Jenes Kurses, der vom Oberhaupt der Sowjetregierung A. N. Kossygin von der Tribüne der UNO verkündet wurde.

Literaturseite



„Lebe nicht für dich allein“

Johann Warkentin. Sein Name erscheint leider viel zu selten auf den Literatursiten der sowjetischen Zeitungen. Wenn aber doch, so ist es jedesmal ein Genüß für alle anspruchsvollen Liebhaber der Poesie. Um so erfreulicher ist, daß jetzt ein Bändchen seiner sprachlich stets sorgfältig ausgefüllten, inhaltlich reichhaltigen Gedichte vorliegt, das im Verlag „Kasachstan“, Alma-Ata, unter dem Titel „Lebe nicht für dich allein“ erschienen ist.

Wir beglückwünschen sowohl den Autor — einen der begabtesten und sprachgewaltigsten unter den sowjetischen Dichtern — wie auch die Leser zu diesem frohen und beachtenswerten Ereignis in der sowjetischen Literatur.

Nachstehend eine poetische Kostprobe aus dem neuerschienenen Band des Dichters.

Johann WARKENTIN

Alma-Ata

Soweit das Auge reicht, steig Vorgelände in kühlern Anlauf zäh und unermüdet bergan — bis dort, wo wolkenhoch sich türmen aus Ala-Tau gewaltig steile Wände, bis dort, wo Scharen tapfrer Fichten friedlich weiterfernd alle Himmelsstufen stürmen. Und unaufhaltsam strebt, den Höhen nah, bergan das rüstige Alma-Ata.

Bergan die Wogen breiter Straßenzüge ihr grünes Wipfelrauschen brandend tragen; bergan steilt unser Fernsehfunkturm mächtig; von der Idee des Wettbewerbs befügelt, die Pappeln und die Schlote lurchhoch ragen; bergan weist ewig — ehern Lenins Rechte. Ich seh's wie ich zuerst es staunend sah; ein aufwärtsstrebendes Alma-Ata!

Denn jener luftig blauen Höhe blendend erhabne Reinheit läßt die Lebensquellen entstehen, heißt sie brausend sich ergießen durch diese Stadt, auf daß die schönsten Spenden der Erde wohlgedehnt und lockend schwellen — die Früchte reifen und die Blumen sprießen, auf daß die Blütenwut, die sommers rast, sich breche an dem Grün Alma-Atas.

Die wir in kühlern Anlauf unermüdet erklimmen des Kommunismus Vorgelände, und heute vor gewaltigen Höhen stehen, wir wollen nichts als ungestört und friedlich weiterfernd mit des Erdplaneten Ländern, dem hohen Endziel froh entgegengehen. Und in den ersten Reihen schreite! da mein kommunistisches Alma-Ata.

IN EINEM STILLEN WINKEL



Die Bewohner des Fernen Ostens erforschen wie sorgsame Witze das Meer, vermehren die Fischvorräte.

UNSER BILD: Der wissenschaftliche Punkt des Wissenschaftlichen Pazifik-Forschungsinstituts für Fischwirtschaft und Ozeanographie am Kamtschatsker See Dalneje.

Foto: J. Murawin (TASS)

„Wer nie im Leben lüchelt war, Ein Weiser wird er nimmer“.
H. Heine

MANCHMAL entsinne ich mich — der Mensch liebt nie einmal Erinnerungen — meiner Studentenzeiten. Vieles aus dieser fröhlichen Zeit ist heute schon verblaßt oder durch die späteren Eindrücke verwischt worden. Doch die Kameraden, mit denen die Zeit verlebte wurde, sind noch fest in meinem Gedächtnis haften geblieben. Auch mancher Lehrer, der sich liebevoll in unser Leben einmischte, hat seinen Platz darin bewahrt!

Klar vor Augen steht mir noch unser Zimmer im dritten Stock, dessen Fenster auf den Hof hinausgingen und uns am frühen Morgen im Bett noch mit Sonne überbrosen.

In diesem Zimmer (es hatte die Nummer 102) saßen wir eines Tages zu fünf und oben eine Milchbrühe, die uns Tusow, als Diensthilfender, gekocht hatte.

Fünf Freunde: Willi Lost, Schürzenjäger und angeheuer Poet dazu, den oft der linke Schuh drückte, und der gern die Vorlesungen in Psychologie schwänzte; Leonid Tschitscherin, ein ausgesprochener Feind von Milchspeisen, ansonsten ein Optimist, der jeden überzeugen wollte, daß sein Familienname eine Ableitung von Cicero sei, der sich Tag für Tag die Nase engernähete, und überhaupt als unser Privatschneider galt; Erich Graf, ein vornehmer Phlegmatiker, das Oberhaupt unserer Bande, ein Vorkämpfer Platos und Gegner der modernen Kunst; Raff Tusow, ein unachahmlicher Koch besonders in punkto Milchspeisen, die zu ständiger Feinde mit Cicero führten; Raff litt an hyperphrothierten Rechtsgefühl, seine Lieblingslektüre war das Russisch-Deutsche Wörterbuch, das meist unter seinem Bettkissen ruhte; und dann noch meine Wenigkeit!

„Wenn du noch einmal Milchsuppe aufisst, dann haue ich dir eine in die Pfanne“, warnte Cicero unseren Küchenmeister Raff, der mit gleichgültiger Miene in das aufgeschlagene Wörterbuch schaute und teilnahmslos hinstarrte. „Wenn's nicht gefällt, geh' in die Mensur“, rief er, „die Kohlsuppe“ — Damit war die Debatte geschlossen, und Erich mußte das Geschwür waschen, weil er als letzter den Tisch verließ. Nach dem Essen musizierten wir wie gewöhnlich, was unseren Nachbarn wenig gefiel. Wenn wir das Gespiel über hatten, aber nicht eher, als bis die Nachbarn aufhörten, an die Wand zu hämmern, schoben wir unsere Instrumente unter die Betten und jeder machte, was ihm auf den satten Magen eben einfel.

Raff Tusow, auch „Fußballer“ genannt, weil er es fertiggebracht hatte, mit Ball ein Fenster im vierten Stock einzuschlagen, stellte das Menü für den Abendtisch zusammen. Mit erster Miene fragte er jeden von uns, was er vorzuschlagen hätte. Willi wollte Hühnersuppe, Erich und Cicero waren für Pelmeni, „vielleicht mit saurer Sahne“, meinte ich.

„Die Meinungen sind also verschieden“, resümierte Raff. „Damit aber alle zufrieden sind, wend' ich ein wenig Mathematik an: Hühnersuppe plus Pelmeni, geteilt durch saure Sahne, gibt Pelmenen mit Sahnering. Aber keine Banane! Tee mit Zucker wird vorabgehört. Morgen haben wir doch Kopfarbeit.“ Damit erinnerte er uns an das Seminar in Literatur, und wir waren noch völlig unvorbereitet.

„WOZU IST denn eigentlich die Prüfungszeit da? Gut nur: sie liegt ja noch hinter den sieben Bergen“, philosophierte Cicero.

„Die Prüfungen sind ein Lasterriepel, ein reiner Zufall; das Wetter, die Stimmung des Lehrers... na und so. Nicht wahr, Graf?“ meinte Willi kurz. Aber Graf — unser guter Phlegmatiker, hielt mehr auf Pflicht und Notwendigkeit. Deswegen wollte er Willis Meinung keineswegs teilen. Raff, der Spielverderber, sagte, einen Zufall gäbe es gar nicht ohne Notwendigkeit, und er hatte recht (So steht es im Lehrbuch für Philosophie). Doch damals hatten wir noch keine Philosophie!

„Unmöglich! Ganz und gar unmöglich!“ brüllte Willi, er wollte nicht locker lassen. Er nannte das später Prinzipienziehung. „Dafür bürg' ich, daß der Zufall mit der Notwendigkeit nichts gemein hat“ und Willi führte eine Unzahl von Beispielen an.

„Es kann ohne Zufall keine Notwendigkeit geben, wie es schwarz ohne weiß nicht geben kann, das haben doch weisen Menschen gesagt!“ kam Cicero dem Raff zu Hilfe. Cicero liebte es, die

Debatten anzuheizen, dabei lief er sich immer auf Autoritäten.

„Ich meine, daß auch ein Weiser nicht unbedingt alles wissen muß, es gibt kein Universalgelie“, widersprach Willi.

„Aber wenn er Lebenserfahrung besitzt, so kann er aus der heraus klug und verständnisvoll für jede Situation Ratschläge erteilen.“

O, du herrliche!

Hugo HERRMANN

„Und dann kommt eine Situation, wie sie dein Weiser noch nie erlebt hat, und schon sind seine Ratschläge blöde, und er muß bekennen: Ich bin so klug, als wie zuvor!“ Die gewöhnlich griffen meine Kameraden das Zitat sofort auf und leiteten das Gespräch in eine andere Bahn.

Wir sprachen über die weisen Worte des sterbenden Faust, über seine Zukunftsvision.

„Wer ist denn überhaupt weise?“

„Lessings Nathan“, sagte Raff und blätterte weiter im Wörterbuch. Alle lachten. Damit war die Diskussion aus und der Abend dahin.

ALS wir uns schon zum Schlafen bereitmachten und Willi, der Pech mit der Notwendigkeit gehabt hatte, ein glücklicheres Gespräch anknüpfte, öffnete sich die Tür, und ohne anzuklopfen, erschien Viktor Nowikow aus dem gegenüberliegenden Zimmer 93. Er schaute sich erst schweigend um, dann meldete er feierlich: „Meine Herren, es ist sehr gut, daß ihr alle beisammen seid — ich bin gekommen, Ihnen die Entscheidung unseres Lagers zu melden. Wir sind gezwungen, Ihnen den Krieg zu erklären, denn ihr Verhalten uns gegenüber ist unfair. Wir geben Ihnen 15 Minuten Zeit, um alle Vorbereitungen zu treffen“, und er verschwand.

„Laßt euch erst mal Särge bestellen und verzeht nicht, das Testament zu machen“, rief ihm Willi noch nach.

Mit dem Zimmer 93 standen wir schon seit einem halben Jahr in heftiger Feindschaft. Es war ein Prestigeproblem. Angefangen hatte es damit, daß Erich mal bei den Historikern einen Lüffel nahm und ihn nicht zurückbrachte. Die Jungen hielten sich den Lüffel. Einen Tag später kam Edgar Ritter aus Zimmer 93 und nahm unser Bügeleisen. Er brachte es auch nicht zurück.

Tags darauf ließ Willi zu einem Konzert, er mußte bügeln, aber er konnte das Plättchen nicht finden. Er lief zu den Historikern, um dort Kraß zu schlagen, aber dort war niemand zu Hause, die Tür war abgeschlossen, und er mußte mit ungebügelten Hosen abhauen.

Er versprach, den Historikern Anstandigkeit beizubringen, wenn er zurückkam. Und wenn Willi sich was vornahm, so führte er es auch durch. Wir wußten, daß er den ganzen Abend über die Art der Rache nachdenken wird. Wir alle waren gespannt darauf, denn Phantasie besaß Willi.

Er kam aber spät nach Hause. Wir schliefen schon.

Am Morgen erschien Edgar bei uns und fragte, ob nicht wir diesen Zettel geschrieben hätten. Er zeigte uns ein Stück Papier, auf dem geschrieben war: „Wecken Sie mich bitte, Tante Schura, um halb sechs. Ich muß zu einem Ferngespräch.“ Zimmer 93, Edgar Ritter.“

„Wann sollen wir das geschrieben haben? Bis zum ersten April ist es noch sehr weit“, erklärte Raff. „Und warum unbedingt wir?“ „Na gut, wir werden das noch rauskriegen“, meinte Edgar und legte sich den Zettel als Beweisstück in den Paß.

ALS WILLI erwachte, setzte er sich sofort an den Tisch und schrieb eine Bekanntmachung in zwei Exemplaren, jede auf einem halben Walmann-Bogen. Sie lautete: „Ein Paar tschechische Stöckelschuhe zu verkaufen — sehr elegant und modern.“ Zimmer 93.“

Den ganzen Tag wurden dann die Historiker von Kunden überlaufen. Die Bekanntmachung auf dem Korridor des 3. Stockwerks haben sie natürlich gleich nach dem ersten Kunden abgerissen, aber eine war auch unten im Vestibül angebracht, so daß viele sie lesen konnten, und die Kundschaft hörte nicht auf. Die Zimmerinsassen wurden immer nervöser. Das konnte man an den barschen Antworten durch die Tür hören.

Endlich ging Willi selbst zu den Historikern — er wollte gleichfalls die tschechischen Stöckelschuhe sehen.

„Wer kann diesen Umfang vertragen, wie meinst du, Willi?“ fragte ihn Viktor. „Wer weiß? Vielleicht die Physiker.“

„Das wird was geben, wenn wir herauskriegen, was für ein Schwein uns den Brei da angerührt hat“, drohte Viktor, aber es klopfte wieder, und ein Madel fragte, ob die tschechischen Schuhe noch nicht verkauft seien.

Viktor blieb die Spucke weh, und Willi antwortete für ihn: „Schon verkauft, schon verkauft, meine Liebe!“

Den ganzen Abend beschäftigte sich jetzt Willi mit der Herstellung einer Geldüberweisung auf zwanzig Rubel 35 Kopeken.



Viktor Nowikow war am nächsten Tag trübe und schweigsam. „Krank, was?“ erkundigte sich Willi.

„Nein, aber das ist ja nicht auszuhalten, schaut euch, Jungen, das mal an“, und er zeigte uns die Postanweisung.

„Und deswegen bist du traurig! Mensch, zum Neujahr eine solche Geldsumme!“ sagte Cicero.

„Das ist es ja eben — das Ding ist gefälscht“. Wir machten verwunderte Gesichter und schauten uns neugierig das Papierstück an.

A BENDS kam Edgar zu uns und brachte das Bügeleisen; er diskutierte lange über die Geschehnisse der letzten zwei Tage, und war äußerst empört. Wir hörten ihm mitführend zu, aber als er fortging, sagte Willi wichtig: „Man muß die Menschen erziehen, und das kann nur ein echter Pädagoge. Hauptsache ist, daß man auf die Psychologie des Menschen einwirkt. Lerne, Kinder, solange es noch eine Möglichkeit gibt!“

Willi schrieb keine Bekanntmachungen mehr, auch keine Geldüberweisungen und die Historiker schliefen ruhig.

Aber die Historiker waren dahinter gekommen, wer ihnen all das angetan hatte. Auf welche Weise, wußten wir nicht. Vielleicht hatte es jemand gesehen, vielleicht einer von unseren ihnen gesteckt. Vielleicht hatte jemand aus Zimmer 93 die Handschrift einer Prüfung unterzogen. Willi war Redakteur der Fakultätswandzeitung.

MITTE Dezember wurden wir plötzlich dringend zum Rektor bestellt. Die Sache überraschte uns, und wir begannen allerlei Hypothesen aufzustellen. Möglicherweise hat sich Alexej Petrovitsch, unser Kommandant, wegen des zu häufigen Musizierens über uns beklagt; oder... aber wo zu die Mutmaßungen? Wir eilten hin — mag sein was will!

Im Wartezimmer des Rektors mußten wir eine gute Stunde warten, bis die Reihe an uns kam.

„Na, was wollen ihr?“ fragte uns der Rektor. „Sie haben uns doch sprechen wollen?“ sagte Erich leise.

„Wieso?“ Er blätterte im Nachschlagelender, fand da nichts und wies uns mühsam ab: „Kann mich nicht entsinnen! Auf Wiedersehen, Genossen, ich habe keine Zeit, auf eure Späße einzugehen.“ Wir gingen.

„Das haben uns die Historiker eingebracht“, brummte Raff, „und an allem bist du schuld, Willi!“

„Jungens, keinen Mucks darüber, die Historiker aber sollen ihres Lebens nicht mehr froh werden“, versprach Willi.

Hinter verschlossenen Türen wurde Rat gehalten. Wir schworen Rache, und so entspann sich ein langwieriger Krieg zwischen den Historikern und uns, den Fremdsprachlern. Viktor Nowikow bald darauf kam, um das Bügeleisen zu holen, wußten wir, daß er Kundschaftet, wie wir auf die „Einladung“ zum Rektor reagierten. Wir gingen aber getriggert unseren üblichen Geschäften nach, und Viktor mußte unverrichteter Dinge abbrechen.

Vom nächsten Tag an hagelte es für uns Briefe von Lehrern und Geliebten. Wir reagierten mit Telegrammen und Postkarten. Laut Bekanntmachungen hatten die Historiker eine Unmenge Eimer, Teekannen, Uhren und sogar Hosen verloren oder gefunden. Wir verkauften alles von Unterwäsche bis zu Regalmanteln; ja sogar Möbel. Letzteres weckte besonders das Interesse von Alexej Petrovitsch. Er wollte wissen, was für Möbel wir verloren hätten. Wir bekamen Anforderungen zu Hochzeiten und Geburtstagen. Dafür wurden den Historikern Rosensträuße und Autotaxen bestellt. Zu uns kamen Ärzte der ersten Hilfe und später brachte man einen Trauerkranz für Willi. Wir warteten schon mit Schrecken auf ein Beerdigungsorchester, zum Glück blieb es aus.

Aber als wir eines Morgens unsere Tür nicht aufschließen konnten, weil das Schlüsselloch verkratzt war, so daß wir zum Untertisch verspielen, bestellte Willi sofort drei Versicherungsagenten für die Historiker. „Es wird gut sein, wenn die sich das Leben erst mal versichern lassen“, erklärte er.

Wir warteten auf eine neue Überraschung seitens der Feinde. „Abwarten und Tee trinken“, kommandierte Willi. Er war allmählich zum Anführer der Affaire geworden. Wir tranken Tee.

Aber die Folgen unseres Leichtsinns traten bald ein. Wir stellten fest, daß wir mittlerweile so gut wie nichts studiert hatten, was sich auf die Winterprüfungen sehr ungünstig auswirken mußte. Wir gerieten in Schulden, so daß die Gefahr drohte, zu den Winterferien nicht nach Hause fahren zu können. Da beschlossen wir, Friedensverhandlungen mit dem Gegner anzuknüpfen.

Der Dezember neigte sich dem Ende zu. Um das im Studienjahr versäumte nachzuholen, büffelten wir nun Tag und Nacht. Selbst Cicero trüüste uns nicht mehr, sondern studierte fleißig Literatur und Sprachgeschichte.

Das Neujahr rückte näher. Im Studentenheim ging um diese Zeit allerhand vor. Der Tagenerziehung wurde geschmeckt, Wandzeitungen große und kleine an die Wand genagelt. Die Fenster bemalt. Für jeden gab es Arbeit, besonders für die Mädchen. Wir übten das Programm für den Abend ein und Raff ging Einkäufe machen. Er verstand das am besten.

Schon feierlich angezogen strolchten wir nach unten, mal nachzuschauen, was unsere Mädchen fertiggebracht hatten und die Post durchzusuchen.

Es gab für uns einen Haufen Postkarten mit Gratulationen und Glückwünschen zum anbrechenden neuen Jahr, auch von Zimmer 93.

„Die Kerle beginnen von Neuem haben die das noch nicht satt!“ Willi las uns vor. „Liebe Freunde! Wir gratulieren Ihnen mäßig zum Jahreswechsel, wünschen ein frohliches Leben in der Zukunft und laden Sie herzlich zu uns ein. Wünschenswert ohne Dama. Willkommen zum Neujahr! Wir warten auf Sie. Punkt elf. Zimmer 93.“

Zeit zum überlegen hatten wir noch. Wir zogen uns zurück auf unser Stube.

„Gehen wir oder gehen wir nicht, Jungens?“ fragte Willi. Er war wieder in seiner Rolle.

„Natürlich gehen wir. Wir wollen doch nicht als Feiglinge zehnen; ich glaube, damit sind alle einverstanden?“ Wir waren es.

„Da wir nicht wissen, was uns im Feindesland erwartet, müssen wir auf alles vorbereitet sein“, fuhr Willi fort.

„Das Wichtigste, wir müssen bewaffnet sein — ich glaube die besten Waffen für uns sind Weinflaschen.“

JEDER steckte sich also eine in die Brusttasche, Willi sogar zwei. Eine tranken wir, um in kämpferische Stimmung zu kommen.

„Die haufen wir heute, daß die Bude wackelt!“, erklärte Raff, schon ein wenig angeheitert.

Zwei Minuten vor elf kommandierte Willi: „Antreten! Ran an den Feind!“

„Aber Jungens, als erste nicht aufgehen, abemacht!“ bat Cicero. „Als wir bei den Historikern anklopfen, erschalle ein fünfaches Heroin!“

Wir grüßten. „Es ist schon Zeit, setzen wir gleich an den Tisch“, schlug Viktor Nowikow vor.

Wir machten dumme Gesichter. So was hatten wir nicht erwartet. Cicero zog seine Flasche heraus und stellte sie auf den Tisch. Wir folgten seinem Beispiel. Als letzter zog Willi seine Waffe aus der Tasche. Eine ließ er zur Sicherheit doch noch drinnen.

„Also Jungens, wollen wir ohnlang Einleitungen, wermütige Erinnerungen an die „guten alten Zeiten“, heute unserem Lokalkrieg ein Ende bereiten. Nein, nein, wir wollen nicht unterstehen, wie der Kriegsrund geschürt wurde. Wir wollen auch nicht die Brandstifter entlarven. Wir wollen heute einen guten Trunk tun, und den haben wir nach drei schweren Kampfmonaten redlich verdient.“

Tranken wir also auf die heldenhaften Krieger, auf den Fortschritt der menschlichen Vernunft. Es leb' unsere Freundschaft! Prost!“

Diese Rede hatte Edgar natürlich im voraus auswendig gelernt, aber das machte nichts. Wir tranken Portwein Nr. 13 auf unsere Freundschaft.

KURZ nach zwölf Uhr nahmen wir die Musikinstrumente und gingen alle zusammen nach unten, in den Studentenklub.

Die Welt war wieder um ein Jahr älter geworden und mit ihr wir. Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, oder wie Raff sagte: „Wieder sind wir ein Jahr dem Grabe nähergerückt.“

Raff war überhaupt ein Exemplar, wie man es selten findet. Er hatte etwas an sich, was die Magischen behuschte und das stand in Widerspruch zu dem tiefen Ernst seiner Erscheinung. Cicero meinte, mit seiner Begabung für Literatur würde Raff einen zweiten Mark Twain abgeben.

Er war der einzige in unserem Zimmer, der noch nie ein Liebesverhältnis gehabt hatte und auch keine Lust dazu verspürte. Er legte nicht mal Interesse für unsere Gespräche über die Liebe an den Tag. Und das Thema: gibt es Liebe, oder gibt es keine, wurde nicht nur bei uns im Zimmer besprochen. Es gab flammende Diskussionen darüber. Nur Raff blieb gleichgültig. Er diskutierte nicht. Er suchte im Wörterbuch das Wort Liebe — und strich es aus. Damit hatte er sein Wort gesprochen.

Jahre sind seitdem verflossen. Wir waren jung, tranken von den Freuden des überschäumenden Lebens.

Und meine Kommilitonen? Was aus ihnen wohl geworden ist? Hochschullehrer, ein Schulinspektor, Parteileiter. Sie sind heute gewiß glückliche Menschen, die vielleicht kaum Gelegenheit finden, an ihre Studentenjahre zurückzudenken, und wenn sich ab und zu eine Erinnerung einstellt, werden sie sich gewiß nur wundern, wie leichtsinnig sie einmal gewesen sind, und wie schnell die Zeit vergeht.

Mir sind die Erinnerungen an jene leichtsinnigen Tage meiner Jugend teuer geblieben. Ich lasse die Bilder gern an meinen gestirnten Augen vorbeiziehen, wie man einen alten Filmstreifen gerne wieder sieht.

Gaben der Meere und Seen

63 Millionen Zentner Fische, Meerestiere und andere Gaben der Meere soll die einzige, 600.000 Personen zählende Fischergarde im Jubiläumsjahr der Sowjetmacht auf die Tafel des Volkes bringen.



Viele Magadaner Fischer feiern ihr Fest, den Tag des Fischers, im Ochotsker Meer...

Und sie warfen den Fisch in den Fluß

Im fernöstlichen Fluß Amur gibt es 105 Fischarten. Relativ Schwärme von Weißlachs, Flußkarpfen, Hechten, und Karas...

Auf dem V. internationalen Filmfestival

Die sowjetische Filmkunst gehört der ganzen Welt. Ohne sie kann man sich die moderne Kunst nicht vorstellen.

Spielfilme im Rahmen des Wettbewerbs wurde am 5. Juli im Kongreßpalast des Kremli mit der sowjetischen Filmmovelle „Zosia“ eingeleitet.

9 Ländern, darunter Jacques-Yves Cousteau eingeladen worden. Der Kurzfilm-Wettbewerb wurde mit der Vorführung des sowjetischen Beitrags „Halle, Moskau!“ eingeleitet.

BEI UNSEREN NACHBARN

Flöße schwimmen südwärts

Der stumpfsnige Ufersprung mit Holzhausen und der roten Kirche erhebt sich steil über dem Wassern des Flusses Injwa.

Der Erfolg. Von Jahr zu Jahr wird das Flößen in gedrangten Fristen und ohne Holzverluste durchgeführt.

geistert über seine Kollegen, über ihre Taten. „Dies ist“, zeigte Wagner auf eine eisene Vorrichtung, vorläufig die einzige Konstruktion im ganzen Trust.

Kurz

Zelinograd. (Eigenbericht). Fünf Tonnen Fische täglich liefert die Fischfabrik zu Zelinograd an die Geschäfte der Stadt.

Sempalalinsk. (KasTag). Die Fischerwirtschaft zu Sagat fing im Sassykulle 7.000 Zentner Karpfen, Barsche und Marinka.

Balchachfischer halten Wort

Bald glatt und lehrreich, bald zornig ist der See. Braust er auf, so suchen die Fischerboote eilig in Buchten Zuflucht.

ebenfalls erprobt. Im nächsten Jahr werden die Fischer des Balchach die Mutterschiffe „Wladimir Komarow“ und „50 Jahre Oktober“ erhalten.



In der Abteilung für Fertigung von Konservendosen des Balchachfischkombinats wird ein Metallerparnis gekämpft.

Tschapogir aus dem Geschlecht der Tschapogirs

Im Buch des bekannten Nordpolforschers L. Latkin, das Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen, gibt es Zellen, die von einer furchtbaren Tragödie in der Ewigen Taiga künden.

Sieben Kilometer mußte er bis zu seinem Ziel kriechen. Er schaute es und blieb am Leben. Die Einwohner von Nidym wählten Konstantin Tschapogir zum Vorsitzenden des Dorfsowjets.

Öfter zur Feder greifen!

Regelmäßig, von 10 bis 11 morgens, warte ich mit Sehnsucht auf den Briefträger, der mir die „Rote Fahne“, „Freundschaft“ oder die Zeitung „Neues Leben“ bringt.

FÜR ENGE VERBINDUNG

In unserem Dorf gibt es immer mehr Leser der „Freundschaft“. Um eine bessere Verbindung mit der Redaktion zu gestalten, wurde auf Vorschlag der Leser während einer Beratung im Parteikomitee des Sowchos ein Korrespondentenpunkt aus folgenden Genossen bestätigt: I. Herwald, E. Merk und L. Schäfer.

Sie ist glücklich

Noch nicht sehr lange arbeitet Ljudmila Samarzewa als Postträgerin in Ekibastus, aber auch in dieser kurzen Zeit hat sie eine große Autorität unter den Einwohnern der Stadt erworben.

Ein neues Dorfkaufhaus

Dieser Tage öffnete ein neues Dorfkaufhaus in Jefremowka seine Türen. Am ersten Tag wurden Waren für eine Summe von 4000 Rubeln verkauft.

SPORT · SPORT

FERNSEHEN

- Für unsere Zelinograder Leser am 9. Juli 11.00 - Klub der fröhlichen Menschen! Puppentheaterstellung nach dem Märchen „Die kleine Rube“.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag. UNSERE ANSCHRIFT: g. Zelinograd, Dom Sowetow 7-01, etage „Фройндшафт“.